

Artikel aus "Markt und Mittelstand" März 2007

von Andrea Martens

Wenn die 2000 Einwohner des Dorfes Bobitz in Mecklenburg-Vorpommern das Licht einschalten, dann fließt durch ihre Leitungen umweltfreundlicher Strom. Zumindest teilweise. „Unsere erste Biogasanlage ist seit Mai 2005 am Netz“, berichtet Bernd Köhler, Vorstand der C4 Energie AG. Die Idee, in regenerativer Energien zu investieren, beschäftigte ihn schon seit Jahren. Als dann im Sommer 2004 die Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) in Kraft trat, stand der Entschluss fest. „Die Novelle fördert ganz besonders Strom- und Wärmeproduktion aus Biomasse“, so Köhler. Daher entschied er sich für eine Biogasanlage.

Von nun an ging alles sehr schnell. Gemeinsam mit seinen Partnern tat Köhler ein passendes Grundstück auf, fand einen Hersteller, der die Anlage schlüsselfertig liefern konnte, und schloss mit der Landhof Bobitz e.G. einen Vertrag über die Lieferung von Mais und Gülle. „Die Finanzierung haben wir unter anderem über ein KfW-Darlehen und ein Hausbank-Darlehen mit 20 Jahren Laufzeit gestemmt“, sagt Köhler. Als Betriebsgesellschaft für die Anlage wurde eine GmbH & Co. KG gegründet, als Betreiber die C4 Energie Verwaltungs GmbH aus der Taufe gehoben. „Inzwischen sind wir eine AG und erwirtschaften einen Umsatz von rund einer Million Euro“, so Köhler. Er rechnet mit einem anfänglichen Gewinn von etwa sieben Prozent. Über 20 Jahre will er eine Rendite von 300 Prozent erwirtschaften.

„Das ist ein realistisches Ziel“, sagt Professor Bernd Romeike, Experte für Erneuerbare Energien bei der Ecovis Steuerberatungs AG, Rostock. Das Bobitzer Modell hält er für durchaus nachahmenswert. Auch für Firmenlenker, die den Betrieb einer Biogas- oder Windkraftanlage nicht gleich zu ihrem Hauptgeschäft machen wollen. „Einerseits koppeln sich Unternehmen auf diese Art von den Strompreisen der Energieversorger ab“, so Romeike. Diese sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Die Kilowattstunden, die der Betrieb selbst nicht verbraucht, kann er in das örtliche Stromnetz einspeisen. Dafür winken nicht nur erlockende, sondern vor allem sichere Erträge.

Der Anteil von alternativen Energien an der gesamten Stromversorgung in Deutschland soll bis zum Jahr 2020 von derzeit 6,4 auf 20 Prozent steigen. Dieses Ziel hat sich die Bundesregierung gesetzt. Daher sieht das EEG für einen Zeitraum von 20 Jahren Abnahmegarantien und feste Vergütungssätze für die Stromeinspeisung vor. Je nach Technologie und Volumen sind unterschiedliche Tarife festgelegt. So bekommt der Betreiber einer Solaranlage für eine Kilowattstunde momentan 49,2 Cent. Bei Offshore-Windanlagen liegt der Satz mit 9,1 Cent deutlich niedriger. Besonders attraktiv sind Investments in Bioenergie. Je nach Leistungsvolumen gibt es eine Mindestvergütung zwischen 8,03 und 10,99 Cent pro Kilowattstunde. Für Anlagen, die ausschließlich nachwachsende Rohstoffe ein-

setzen, zahlt der Staat zusätzlich einen Bonus von vier bis sechs Cent. Zwar liegt der Satz damit immer noch unter dem für Solarenergie. Dafür kann Strom aus Biomasse auch nachts und völlig wetterunabhängig produziert werden.

Ein weiterer Vorzug dieser Anlagen ist, dass bei der Stromherstellung Wärme entsteht. Wer diese ebenfalls einspeist, erhält für die sogenannte Kraft-Wärme-Kopplung noch einmal zwei Cent Bonus. C4 Energie zum Beispiel verdient auch daran,

Über 20 Jahre können
Investments in
alternative Energien
Renditen von 300
Prozent bringen.

Professor Bernd Romeike, Ecovis Steuerberatungs AG

dass 300 Wohnungen und 50 Einfamilienhäuser in Bobitz Wärme aus seiner Biogasanlage beziehen.

Romeike ist überzeugt, dass Unternehmen, die ihre Finanzierung sorgfältig planen und dabei die bereitstehenden Fördermittel in Anspruch nehmen, jährliche Renditen zwischen sieben und zehn Prozent winken. Dies gilt aber nur für Anlagen, die jetzt zügig ans Netz gehen, denn die 2004 im EEG festgelegten Vergütungssätze nehmen für Neuzugänge jedes Jahr

um 1,5 Prozent ab. Ein Energieerzeuger, der seinen Betrieb im Jahr 2006 aufgenommen hat, bekommt in den darauffolgenden 20 Jahren also bereits einen niedrigeren Preis als ein Betreiber, der 2005 mit der Einspeisung begonnen hat.

„Projekte für alternative Strom- und Wärmeerzeugung werden oft bis zu 90 Prozent über Fremdmittel finanziert“, erläutert Romeike. Als Sicherheit dienen die Abnahmegarantien und die Anlagen selbst. Zinsvergünstigte Förderdarlehen mit Laufzeiten bis zu 20 Jahren bietet die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Frankfurt. Für Anlagen, die ganz neue Technologien nutzen und damit eine Art Demonstrationscharakter haben, gewähren die KfW und die Europäische Union (EU) sogar Zuschüsse.

Für die Finanzierung seiner Bobitzer Biogasanlage hat Bernd Köhler ein weiteres Instrument gewählt. „Wir haben Genussscheine emittiert und uns Beteiligungskapital ins Unternehmen geholt“, berichtet er. Das Modell, private Anleger in die Finanzierung einzubinden, funktioniert gut, da auch die Investoren Renditen bis zu zehn Prozent erzielen können. Köhler könnte sich auch vorstellen, eine Stiftung als Financier hinzuzunehmen. Denn noch in diesem Jahr will er zwei weitere Anlagen ans Netz bringen. Die sollen doppelt so groß sein wie die erste und auf umweltfreundliche Art noch mehr Licht und Wärme in deutsche Haushalte bringen.